Rheinisch Westfälische Technische Hochschule
Institut für Politische Wissenschaft
Seminar: Methoden der empirischen Sozialforschung
Seminararbeit: Diskursanalyse
Aachen, Oktober 1997

Inhalt:

1. Einleitung
2. Geschichte der Diskursanalyse
3. Methoden
3.1 Struktur des Diskurses
3.2 Das Verfahren der Diskursanalyse des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung
3.2.1 Analyse von Diskursfragmenten
3.2.2 Diskursanalyse
4. Beispiel: Massenmedien und ihre Funktion für die Reproduktion des Rassismus
5. Kritik
6. Fazit
Literatur

1. Einleitung

Das Thema dieser Seminararbeit ist die Diskursanalyse. Zu allererst soll auf die Geschichte dieser relativ jungen Untersuchungsmethode eingegangen werden. Anhand einiger Theorien soll der Diskursbegriff definiert werden. Der nächste Schritt soll die Darstellung der Methode der Diskursanalyse beinhalten, wobei die Methodik der Analyse eines Diskursfragments nach Siegfried Jäger genau beschrieben wird und die weiterführende Analyse erklärt werden soll. Es schließt sich ein Beispiel einer Diskursanalyse von Teun A. van Dijk an.
Abschließend wird das Thema der Diskursanalyse kritisch betrachtet werden, bevor die Arbeit mit einem persönlichen Fazit endet.

2. Geschichte der Diskursanalyse

Um die Methode der Diskursanalyse darstellen zu können, muß man zunächst den Begriff des Diskurses genau definieren. Ohne eine genaue Begriffsbestimmung ist es nicht möglich die Aufgaben und Ziele der Diskursanalyse zu verstehen. Jedoch sind die Diskurstheorien sehr verschieden. Seit Mitte der siebziger Jahre diskutieren Philosophen, Sozialwissenschaftler, Linguisten und Historiker über den Diskurs-Begriff und in den letzten Jahren beschäftigt man sich vor allem mit der Entwicklung der Methoden.
1971 definierte Jürgen Habermas sein Verständnis von Diskurs. Neben Einflüssen aus der „US-amerikanischen ‘dicourse analysys’ (=‘Gesprächsanalyse’)“ ist Habermas vor allem der „Begriff der Rationalität von Interventionen in öffentlichen Debatten“ wichtig. Dabei geht er davon aus, daß das Subjekt den Diskurs bestimmt.
Michel Foucault betrachtet den Diskurs als die „sprachliche Seite einer ‘diskursiven Praxis’“, womit er die gesamte Bandbreite einer „speziellen Wissensproduktion“ meint. In seiner Theorie schafft der Diskurs die Welt, ist also das beeinflussende Subjekt. Besonders interessiert er sich dabei für den geschichtlichen Verlauf von Diskursen und versucht aufgrund der Analyse historischer Diskursstränge auf die Gegenwart zu schließen.

Teun A. van Dijk geht von einem sozio-kognitiven Ansatz aus, in welchem er unter Zuhilfenahme von „traditionellen linguistischen Instrumentarien“ konkrete Erfahrungen genauestens analysiert.
Siegfried Jäger verfolgt den „Duisburger Ansatz“ welcher von dem Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung entwickelt wurde. Dieses Verfahren entwickelt sich seit 1987 kontinuierlich weiter und wurde besonders von Ideen von Michel Foucault, Jürgen Link und Ulla Link-Heer beeinflußt.

3. Methoden

Wie aber kann man den Begriff Diskurs für diese Arbeit definieren? Im Duden findet sich die knappe Beschreibung, Diskurs sei eine „methodisch aufgebaute Abhandlung“. Diese Definition kann nicht ausreichen.
Siegfried Jäger begreift den Diskurs als den

> „Fluß von Text und Rede bzw. allgemeiner: von Wissen (und Unwissen) durch die Zeit.“.

Somit hat Diskurs auch soziale Elemente. Er ist fest mit den Menschen verbunden, von denen er einerseits geschaffen wird und die er andererseits beeinflußt. Daraus folgt, daß nicht nur der Diskurs der Wissenschaften, die politischen und die Bildungsdiskurse existieren, sondern auch ein Alltagsgespräch Fragmente eines Diskurses enthalten kann.
Von Teun A. van Dijk werden in seiner Arbeit über „Der Diskurs der Elite und seine Funktion für die Reproduktion des Rassismus“ verschiedene Diskursarten wie Aussagen aus den Medien, Reden von Politikern, wissenschaftliche Texte, Schulbücher und Alltagsgespräche analysiert. Daraus kann man schließen, daß es sich bei Diskursen auf jeden Fall um sprachliche Äußerungen handelt, die schriftlich oder mündlich mitgeteilt werden und eine Auswirkung auf Menschen haben. Die Theoretiker sind sich einig,

> „daß sie alle Diskurs nicht schlicht als Text(e) begreifen, sondern als sprachliche Erzeugnisse, die von vornherein als zu anderen gesellschaftlichen oder auch individuellen Bereichen in Beziehung stehend gesehen werden“.

Somit werde ich hier diese allgemeingültige Definition von Diskurs verwenden. Es gibt allerdings, wenn man die Funktion und Auswirkung von Diskurs definieren will, unterschiedliche Ansichten darüber, ob der Diskurs vom Menschen oder der Mensch vom Diskurs gelenkt wird.

3.1. Struktur des Diskurses

Der gesellschaftliche Gesamtdiskurs setzt sich allgemein aus zwei Teilen zusammen: dem Spezialdiskurs der Wissenschaften und dem Interdiskurs, welcher aus den anderen Diskursarten besteht. Dieser gesellschaftliche Spezialdiskurs läßt sich allerdings in unzählige Teile aufsplittern, welche wiederum verschiedenen Kategorien der Diskursstruktur angehören.

Die kleinste Einheit des Gesamtdiskurses ist das *Diskursfragment*. Dieses Fragment könnte z.B. ein Zeitungsartikel oder ein Fernsehbeitrag über ein bestimmtes Thema sein. Es ist wichtig ein Diskursfragment nicht mit einem Einzeltext zu verwechseln, denn ein Text besteht nur selten aus nur einem Fragment. Viel häufiger kommt es vor, daß ein Text mehrere Diskursfragmente enthält.
Die Menge der Diskursfragmente zu einem Thema bildet den *Diskursstrang*. Aufgrund ihrer inhaltlichen Nähe sind die Fragmente eng miteinander verbunden und stützen sich teilweise gegenseitig. Um die Fragmente genau einordnen zu können, ist es außerdem wichtig darauf zu achten, in welchem unbeabsichtigten Zusammenhang die einzelnen Fragmente genutzt werden.
Ein Diskursstrang erscheint auf einer *diskursiven Ebene*. „Wissenschaft, Politik, Medien, Erziehung, Alltag, Geschäftsleben, Verwaltung etc.“ sind einige der Ebenen auf denen sich Diskursstränge bilden. Obwohl es sich um sehr unterschiedliche Diskursebenen handelt, sind auch sie miteinander verwoben und können sich gegenseitig beeinflussen. Es wäre

beispielsweise denkbar, daß sich die Berichterstattung über ein aktuelles Thema zur Untermauerung der eigenen Thesen auf wissenschaftliche Publikationen stützt.
So werden in einer Gesellschaft die vielen Diskursstränge zu dem *gesamtgesellschaftlichen Diskurs*, welcher wiederum nur ein Bruchteil des *Weltdiskurses* darstellt. Eng miteinander verwoben ergibt dieser Weltdiskurs ein Netz verschiedener Ansichten und Meinungen, das durch die Diskursanalyse gelöst werden soll.

3.2. Das Verfahren der Diskursanalyse von DISS

In der Sprachwerkstatt DISS wurde eine Methodik entwickelt um Diskurs effezient analysieren zu können. Dieses Verfahren nennt sich der „Duisburger Ansatz“ und wird von Siegfried Jäger genutzt.

3.2.1 Analyse von Diskursfragmenten

Bevor man mit der Analyse von Diskursfragmenten beginnen kann, ist es notwendig, sich auf einen Bereich festzulegen, der thematisch eingegrenzt ist. Es soll herausgefunden werden, wie eine gegebene Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit über ein spezielles Thema denkt. Interessiert man sich beispielsweise für die Gleichberechtigung von Behinderten auf dem Arbeitsmarkt, so darf die Aufgabenstellung nicht ´Diskriminierung von Behinderten` lauten, sondern ´Behinderte im Arbeitsleben`. Die Zielsetzung ist es, eine Position herauszufinden, nicht eine Vermutung zu bestätigen.
Hat man einen Bereich thematisch abgegrenzt, sollte als nächstes geklärt werden, auf welcher diskursiven Ebene man mit der Untersuchung beginnen möchte. Entscheidet man sich für die mediale Ebene, „sind z.B. alle wesentlichen Medien heranzuziehen und zu sichten.“.
Siegfried Jäger gibt eine Anleitung in fünf Punkten die bei der Analyse von Diskursfragmenten helfen soll, betont aber, daß es sich dabei nicht um eine „starre ‘Methode’“ handelt. Viel mehr soll dies eine „Einstiegshilfe für konkrete Analysen“ sein.

1. Um einen besseren Überblick über das jeweilige Textstück zu erhalten ist es wichtig dessen *Makrostruktur* zu untersuchen. Dabei sollte man zunächst ganz schematisch beginnen. Zeilen

werden numeriert, Überschriften gezählt und Absätze markiert. Auch sollte das Textstück auf seine Eigenständigkeit überprüft werden. Kann der Text eindeutig einem Fragment zugeordnet werden oder gehört es mehreren Diskursfragmenten an? Weist es Verknüpfungen zu unterschiedlichen Diskurssträngen auf? Das sind Fragen, die beantwortet werden müssen. Als weiterer Schritt empfiehlt sich ein genaues Lesen des Textes. Im Anschluß daran sollte eine Inhaltsangabe des Textes erstellt werden, die subjektiv und so genau wie möglich sein sollte. Weiterhin ist es wichtig die Textart zu bestimmen, die Absicht des Autors herauszufinden und zu erkennen welche Sprache zu welchem Zweck genutzt wird.
Die sprachliche Leistung des Autors sollte auf keinen Fall vergessen werden. Die Komposition des Textes, die genutzte Rhetorik, Übergänge und etwa die Argumentationskette sind wichtige Punkte für die spätere Analyse.
Bei dieser ersten Untersuchung ist aber nicht nur der Text und dessen Aussage wichtig. Viele Inhalte werden nicht nur mit Worten, sondern auch durch das Layout unterstrichen. Hier wäre unter anderem die Frage zu klären welche Zielgruppe angesprochen werden soll. Eventuelle Fotos, Bilder oder Karikaturen müssen auch in die Analyse mit einbezogen werden. Ihre Aussage und Relevanz für den Text sollte nicht unterschätzt werden.

2. Der nächste Schritt ist die „Analyse des sprachlich-diskursiven Kontextes“. Das bedeutet, daß geklärt werden muß auf welche Diskursstränge sich der Text stützt. Nichts Geschriebenes oder Gesagtes kann losgelöst von jeglichem Gedankengut betrachtet werden. Jede menschliche Aussage ist verknüpft mit bereits Gedachtem oder aktuellen Geschehnissen. So sind bei der Untersuchung des sprachlich-diskursiven Kontextes sowohl historische Diskursstränge als auch jetzige Stränge auf anderen Ebenen in Betracht zu ziehen.
Der engere sprachliche Kontext sollte deshalb betrachtet werden. Dazu wäre eine genauere Einordnung der Zeitung etc. zu empfehlen. Die Themenauswahl, die Plazierung des betreffenden Artikels, Bezugnahme auf den Artikel an anderer Stelle, das sind nur einige Punkte, die bei einer solchen Betrachtung wichtig sind. Natürlich ist für die Einordnung in historische Diskursstränge vor allem die Bezugnahme auf ältere Quellen oder die Abhandlung des Themas in früheren Ausgaben der selben Zeitung relevant.

3. Die Einordnung in den *nichtsprachlichen Kontext* stellt eine weitere Hürde auf dem Weg zur Diskursfragmentanalyse dar. Hier wird besonders auf den Autor des Textes bezug genommen. Sein Lebenslauf, seine privaten Überzeugungen und Interessen sind hier die Themen, die in Erfahrung gebracht werden müssen. Unzählige Fragen zu seiner Person und seinem Charakter müssen geklärt werden. Auch die Zeitung etc. wird abermals unter die Lupe genommen, diesmal als Organ. Die generelle politische Einstellung des medialen Organs ist dabei ebenso wichtig wie die Darstellung der Redaktion. Deren Hintergrund, Akzeptanz in der zu untersuchenden Gesellschaft oder etwa deren Geschichte müssen mit einbezogen werden um ein akzeptables Gesamtbild zu erhalten.

4. Als nächstes ist die *Mikro-Analyse* des Textes durchzuführen. Diese sehr komplexe Betrachtung eines Schriftstückes kann eine gewisse Routine im Umgang mit sprachlichen Erzeugnissen als auch ein großes Allgemeinwissen erfordern. Viele Punkte müssen betrachtet werden. Auftretende Kollektivsymbole sollten analysiert und in ihrem Zusammenhang eingeordnet werden. Dann ist es wichtig herauszufinden, ob sich der Text durch die Wahl der Substantive an eine bestimmte Zielgruppe richtet. Das bedeutet, daß bestimmte Substantive nur mit einem ausreichenden Vorwissen vom Leser verstanden werden können. Dabei kommt es sowohl auf die Bildung als auch auf die Herkunft des Lesers an. Werden z.B. Wörter aus der Techno-Szene benutzt, kann man nicht davon ausgehen, daß ein pensionierter Schreiner weiß, was diese Worte bedeuten.
Es kommt auch vor, daß gewisse sprachliche Elemente ein Vorwissen oder eine bestimmte Einstellung auf Seite der Leser, Hörer oder Zuschauer voraussetzen. Mit Hilfe von Anspielungen etc. soll sich eine bestimmte Aussage besser einprägen. Dies nennt Siegfried Jäger „Fährenfunktion“, wobei das Bild die Fähre darstellt und die Aussage von ihr transportiert wird. Durch die Verbindung der Darstellung mit einem dem Leser aus seinem Umfeld bekannten Bild brennt sich die Aussage sozusagen in das Gedächtnis ein.
Als weiterer Analyseschritt empfiehlt sich die qualitative „Sichtung aller Substantive“. Ihre objektive und subjektive Bedeutung sollte dabei untersucht werden. Auch eine Einordnung in bestimmte Bedeutungsfelder erscheint sinnvoll, da so die Sprache des Autors exakter bestimmt werden kann.

Alle Pronomen sollten daraufhin untersucht werden in welcher Form sie sich auf die gemeinten Personen beziehen, d.h. wer genau angesprochen wird. Dies ist wichtig um die Zielsetzung des Autors besser verstehen zu können.
Bei der Sichtung der Verben ist vor allem auf versteckte Symbole zu achten. Wörter wie über-schütten können durchaus eine weitreichendere Bedeutung haben als auf den ersten Blick erkennbar. Sie sollten außerdem auf Modus, Tempus und nach Personen untersucht und eingeordnet werden. Auch die Adjektive und Adverbien sollten auf die gleiche Art gesichtet werden. Weiterhin muß bestimmt werden in welcher Relation die einzelnen Wortarten zueinander stehen und wie sie gegenseitig wirken. Schließlich muß noch herausgefunden werden, welche Argumentationsstrategien sich der Autor zu eigen macht und welche syntaktischen Mittel er verwendet.
Zu guter Letzt sollten noch alle textlichen Besonderheiten notiert werden. Die ist natürlich bei jedem Text unterschiedlich und so muß er aufmerksam durchgesehen werden.

5. Nun folgt der ausschlaggebende Teil der Diskursfragmentanalyse: die Untersuchungsergebnisse müssen schriftlich und möglichst objektiv dargestellt werden. Ziel ist es sämtliche Eigenheiten des Textes als Gesamtes aufzuzeigen. Der Text sollte so erfaßt werden, wie ihn der durchschnittliche Leser versteht, auch wenn das Verständnis des Lesers von der Absicht des Autors abweicht. Trotzdem spielt natürlich auch die Zielsetzung des Schreibers eine Rolle.
Wichtige Punkte, die bei der Darstellung beachtet werden müssen, sind unter anderem die Aussage des Fragments, die sprachlichen Mittel, die genutzt werden, die Zielgruppe, die angesprochen werden soll, die Wirksamkeit der beabsichtigten Einflußnahme „im Hinblick auf die Veränderung von dominanten oder subalternen Diskursen (Weltansichten und Wissenshorizonten)“ und der diskursive Rahmen in welchem sich das Fragment bewegt. Hier ist es schon möglich vorläufige Rückschlüsse auf den gesamten Diskursstrang zu ziehen.

3.2.2 Diskursanalyse

Das Ziel der Diskursanalyse ist es nicht allgemeingültige Schlüsse über bestimmte Sachlagen zu ziehen. Anders als bei der quantitativen und qualitativen Sozialforschung ist man hier bemüht durch die Untersuchung von Diskursfragmenten ein einigermaßen vollständiges Bild zu schaffen. Es sind so viele Fragmente eines Diskursstrangs zu untersucht, bis sich keine neuen Erkenntnisse mehr ergeben. So entsteht durch die Diskursfragmentanalyse und die Zusammenfassung zur Analysen von Diskurssträngen ein Eindruck von dem Handeln und den Beweggründen der Menschen in einer Gesellschaft.

> „Festzuhalten ist: Die Diskursstränge stellen Bündelungen von Routinen dar, die historisch erarbeitet wurden und den Charakter von Regeln haben, denen die Menschen weitgehend routinenhaft folgen. Diskursanalyse kann diese Routinen beschreiben."

So eröffnet die Diskursanalyse die Möglichkeit zu erkennen, wie die Menschheit traditionell handelte und handelt. Das hilft die Beweggründe von Teilen einer Gesellschaft nachzuvollziehen und nicht zuletzt erlaubt die Analyse von Diskurssträngen sogar Schlüsse für die Zukunft.
Der gesellschaftliche Gesamtdiskurs, der aus verzweigten und verknüpften Diskurssträngen besteht soll so analysiert und entwirrt werden.

4. Beispiel: Der Mediendiskurs und seine Funktion für die Reproduktion des Rassismus

Zunächst muß festgestellt werden, daß in den Massenmedien nur selten Angehörige von Minderheitengruppen angestellt sind. Somit gehört der Großteil der Journalisten einer Elite an, die erfahrungsgemäß Quellen aus den eigenen Reihen mehr Gewicht zusprechen, als 'fremden' Informanten. Somit haben die Minderheiten auch einen geringen Einfluß auf Berichterstattung und Meinungsäußerungen. Teun A. van Dijk zeigt das an Hand der gebräuchlichen Zitierpraxis auf.

> „Es ist eine Tatsache, daß Sprecher von Minderheiten selten allein zitiert werden. [...] Typischerweise werden Beschwerden gegen Diskriminierung und Rassismus in

> Anführungszeichen zitiert oder von Wörtern wie ‘vorgeblich’ oder ‘behauptet’ begleitet.“

Auch hat die Elite einen besseren Zugang zu den Medien, da sie von den Journalisten und Nachrichtenagenturen für wichtig gehalten wird und so einen größeren Nachrichtenwert besitzt. Einerseits hat sie so die Möglichkeit die Nachrichten für die eigenen Zwecke zu nutzen und andererseits ihr Verhalten gegenüber Minderheiten in ein positives Licht zu rücken.

Die Auswahl und die Art und Weise in der mit Themen umgegangen wird, ist auch von den einseitig besetzten Redaktionen beeinflußt. So werden Minderheitenthemen oft nur behandelt, wenn sie für die Mehrheit interessant sind. Das wiederum sind Themen, die oft negativ behaftet sind, wie Verbrechen und Ausschreitungen oder unverfängliche Themen wie Sport und Musik. Es ist auffällig, daß meist nur einseitig über solche Minderheitenthemen berichtet wird. Es werden oft die Probleme dargestellt, die z.B. durch Einwanderung auf die Mehrheit zukommen, welche Schwierigkeiten die Einwanderer selbst aber überwinden müssen, wird übergangen. Inhalte wie Aufenthaltsrecht, die für die Minderheiten von Bedeutung sind, werde nur selten behandelt.

Scheinbar ist die Strategie des Diskurses über ethnische Minderheiten eine gegensätzliche. Zum einen „positive Selbstdarstellung“ und zum anderen eine „negative Fremddarstellung“. Dies geschieht schon aufgrund von Gesetzen nicht offen sondern unterschwellig und subtil. Der Satz: „Ich habe ja nichts gegen Ausländer, aber...“ zeigt deutlich, wie man sich einerseits vom Rassismus distanzieren kann und in andererseits doch anwendet. Auf die selbe Weise funktionieren einzelne positive Berichte über Minderheiten. Der Öffentlichkeit wird gezeigt, daß es durchaus auch lobenswerte Ausländer gibt, doch allein durch das Erwähnen dieser Tatsache wird impliziert, daß dies nicht die Regel ist, denn sonst wäre es kaum eine Nachricht wert. In den Medien werden viele solcher Suggestionen benutzt, die auf der Oberfläche tolerant wirken, sich bei genauerer Betrachtung aber als negativ herausstellen.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist Verneinung des Rassismus. Die Elite zeigen sich vorurteilsfrei und tolerant und reagieren empfindlich, wenn die Anschuldigung des Rassismus erhoben wird. Die Elite stellt sich nun selbst als Opfer dar, da die Minderheiten ja „undankbar

und unangepaßt“ seien. Auch werden Vorwürfe des Rassismus dadurch zensiert, daß man sie nicht abdruckt und so der Öffentlichkeit vorenthält.
All dies zeigt wie weit die Medien mit für die Reproduktion des Rassismus verantwortlich sind. Sie befinden sich in einer außergewöhnlichen Machtposition, die ihnen die Möglichkeit gibt, die Gedanken der Menschen zu beeinflussen.

5. Kritik

Es gibt einige Punkte die an dem Thema Diskursanalyse zu bemängeln sind. Zum einen fällt die große Differenz im Bezug auf die Definition auf. Auch was die Methodik und sogar die Zielsetzung angeht kann man die Uneinigkeit unter den Theoretikern beanstanden. Es scheint fast, daß jeder, der Diskursanalyse betreibt ein anderes Diskursverständnis hat und die Analyse auf seine Art durchführt. Sicherlich ist das auch auf das geringe Alter der Diskursanalyse zurückzuführen, doch stellt sich die Frage nach dem Sinn und der Representativität der verschiedenen Untersuchungen, wenn sie jeder so durchführt wie es ihm recht ist. Es drängt sich der Anschein auf es nicht mit einer Untersuchungsmethode zu tun zu haben, sondern mit vielen unterschiedlichen, die sich jedoch den gleichen Namen geben.
Bei Teun A. van Dijk kann man sich nur schlecht des Eindrucks erwehren, er nutze die Diskursanalyse als persönliches Forum gegen den Rassismus und um sich als Anti-Rassisten zu etablieren. Dabei macht er sich den selben Dingen schuldig, die er den analysierten Organen vorwirft. Er prangert die Machenschaften der Eliten an und vergißt dabei, daß auch er ihnen angehört. Kein Mensch ist frei von Vorurteilen, doch obwohl seine Ausführungen meist logisch sind, erwächst der Eindruck, daß van Dijk sich grotesker Weise absolut von Vorurteilen lossagt und somit auch in den Teufelskreis von einseitiger Berichterstattung begibt. Es scheint fast so, als habe er seinen eigenen Text nicht gelesen.
Generell ist meiner Meinung nach das größte Problem der Diskursanalyse die Tatsache, daß es unmöglich erscheint, sowohl praktisch als auch methodisch, jemals eine komplette Analyse durchzuführen. Zwar sprechen die Theorien vom „gesellschaftlichen Gesamtdiskurs“ und sogar vom „Weltdiskurs“, doch könnte niemals der gesamte globale Diskurs, sowohl der historische als auch der aktuelle, analysiert werden.

6. Fazit

Die Diskursanalyse scheint durchaus ein gute Möglichkeit zu sein, die Menschen und ihre Handlungsweisen zu verstehen als auch wichtige Ereignisse einzuordnen. Gerade diese allumfassende Analyse bestimmter Themen ist wichtig um ein Verständnis für Zusammenhänge zu entwickeln. Der Versuch einen kompletten Themenbereich zu untersuchen scheint insofern bedeutungsvoll, als daß sich Schlüsse für die Zukunft daraus ziehen lassen. Wenn das Verfahren der Diskursanalyse weiter ausgereift ist, wird man möglicherweise sogar Strategien entwickeln könne, die alte Handlungsmuster durchbrechen werden. Siegfried Jäger sieht die Diskursanalyse als „Instrument, das dazu beitragen kann, gesellschaftlich reaktionäre, also Fehlentwicklungen, zu konterkarieren.“. Damit stimme ich überein. Die politische Relevanz der Diskursanalyse sollte nicht unterschätzt werden.
Obwohl die Methodik noch nicht ausgereift scheint ist die Diskursanalyse wohl ein Schritt in die richtige Richtung. Die Verbindung verschiedener Wissenschaften um Themen allumfassend zu untersuchen und darzustellen ist äußerst positiv zu bewerten, da nur so ein optimales Ergebnis erreicht werden kann.

Literatur:

Siegfried Jäger: Diskurstheorie und Diskursanalyse. Ein Überblick, in Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung, Forschungsbericht 1995. Studien zu rechtsextremen und (neo-) konservativen Diskursen, Duisburg 1995

Siegfried Jäger: Kritische Diskursanalyse, Eine Einführung, Duisburg 1993

Duden Band 1: Die Deutsche Rechtschreibung, (hrsg.) Wissenschaftlicher Rat der Dudenredaktion, Mannheim 1991

Teun A. van Dijk: Rassismus heute: Der Diskurs der Elite und seine Funktion für die Reproduktion des Rassismus, Duisburg 1991

Siegfried Jäger: Die Wirklichkeit ist diskursiv, Vortrag auf dem DISS-Sommer-Workshop 1996, in DISS Internet Bibliothek, http://home.t-online.de/DISS.DUISBURG/